

Eine Mühle im Wandel der Zeit – Die Aktiengesellschaft Kunstmühle Aichach

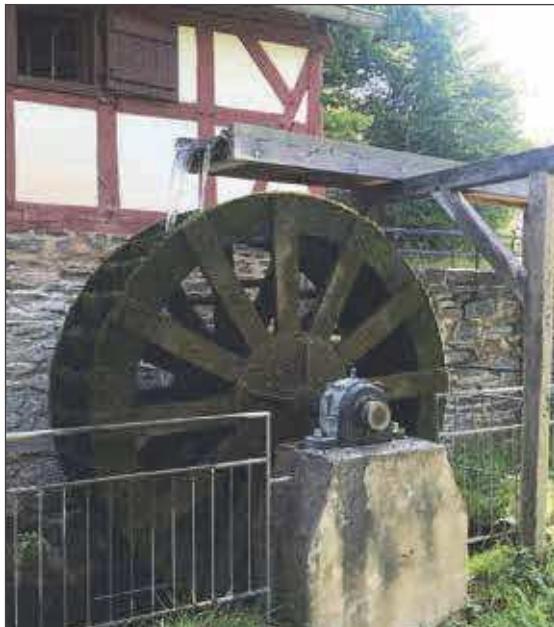
Mit den Titel „Das Aichacher Land, reich an Mühlen“¹ begann 1985 ein Aufsatz des Kreisarchivpflegers Max Anneser. Allein an der Paar lagen im Bezirksamt Aichach² elf Mühlen, beginnend mit der Neulmühle bei Dasing bis hin zur Mühle in Unterbernbach. Der Nebenfluss Ecknach beherbergte weitere zehn, das Weilachtal, soweit es zum Bezirksamt gehörte, sieben Mühlen. Auch an der Friedberger Ach, der Ach bei Handzell und dem einen oder anderen größeren Bach waren in unserer Gegend Mühlen zu finden. Über Jahrhunderte haben diese Mühlen die Bevölkerung mit Mehl versorgt. Jedoch von den gut 50 Mühlen im ehemaligen Bezirksamt Aichach überdauerten nur die wenigen. Viele konnten mit den laufenden notwendigen Modernisierungen der Mühlentechnik und dem immer stärker werdenden Konkurrenzdruck bis in unsere Zeit nicht mithalten und stellten früher oder später den Betrieb ein. Einige dieser Mühlen haben sich, zur ursprünglichen Mehlproduktion, eine weitere Verdienstmöglichkeit durch die Erweiterung mittels eines Sägewerksbetriebs geschaffen oder die Nutzung der Wasserkraft auf die Stromerzeugung umgestellt. Heutzutage sind von den einst zahlreichen Mühlen noch drei als Sägewerk³ und die „Aktiengesellschaft Kunstmühle Aichach“ als einzige als Mahlbetrieb tätig.

Mühlentechnik

Neben dem Webstuhl war die Mühle die einzige technische Maschine, die aus dem Altertum auch im Mittelalter noch genutzt wurde. In den Mühlen fanden viele technische Einrichtungen und eine Vielzahl von wasserbaulichen Maßnahmen und Bauwerken für den Betrieb Verwendung. Der Müller musste nicht nur die Mühle betreiben, sondern auch in der Lage sein, Reparaturen und Neubauten an seiner Mühle selbst auszuführen. Die komplizierte Technik erforderte vom Müller auch Kenntnisse und Fertigkeiten aus anderen Handwerksberufen wie z. B. die des Zimmermanns oder des Steinmetzes.

In Deutschland hatte sich seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein an der Mühlentechnik kaum etwas verändert. Bedingt sowohl durch die Zünfte als auch durch bestehende Zwangs- und Bannrechte bestand kaum Konkurrenzdruck zwischen den Müllern. Dadurch hatte jeder mehr oder weniger seinen festen Kundenstamm. Es bestand somit auch nicht die Notwendigkeit, besser und günstiger zu mahlen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die bei uns gebräuchliche Mühlentechnik auch als „alte deutsche Mühle“ bezeichnet.

Der vorherrschende Mühlentyp in unserer Region war die Wassermühle. Der Hauptbaustoff für die meist eingeschossigen Mühlen war Holz, sowohl für das Gebäude als auch für das Mühlenwerk. Der



Oberschlächtiges Mühlrad⁴



Unterschlächtiges Mühlrad⁵

prinzipielle Aufbau einer Mühlenanlage erfolgte für Wassermühlen immer nach demselben Schema. Durch eine Wehranlage im Fluss oder Bach wurde das Gewässer aufgestaut und über einen Mühlkanal zur Mühle abgezweigt. Zur Kontrolle der Aufstauhöhe war im Oberwasser der Mühle ein Eichpfahl gesetzt, über den die Aufstauung nicht hinausgehen durfte. Eine zu hohe Aufstauung konnte die nächste, flussaufwärts gelegene Mühle beeinflussen und damit ihre Leistung mindern. Die meisten Rechtsstreitigkeiten zwischen den Mühlen beschäftigten sich mit Verstößen gegen die zugelassenen Stauhöhen. Zur Sicherung der notwendigen Wassermassen legte man mit dem Mühlkanal oftmals auch einen Mühlteich an. Dieser konnte, vor allem bei Bächen mit einer geringen Wassermenge, im sogenannten Staubetrieb für einen kontinuierlichen Wasserzufluss zum Mühlrad sorgen. Über die Drehbewegung des Mühlrades wurde die komplette Mechanik in der Mühle angetrieben.

Man unterscheidet bei den Mühlrädern zwischen „oberschlächtigen“, bei denen das Wasser von oben auf das Mühlrad herabstürzt, „mittelschlächtigen“ und „unterschlächtigen“ Mühlenantrieben, bei denen das Mühlrad nur in den Flusslauf eintaucht und mit der Fließgeschwindigkeit des Flusses gedreht wird. Während der Wirkungsgrad durch die höhere Fallhöhe des Wassers auf oberschlächtige Mühlräder bei 60 bis 80 % liegt, kann man durch unterschlächtige Wasserräder nur etwa 32 bis 38 % erreichen. Das jeweilige Gefälle der Landschaft bzw. des Gewässers gab den Ausschlag, welcher Mühlradtyp zum Einsatz kam. Da in unserer Region die Flüsse (z. B. Paar, Ecknach, Weilach) und die zugehörigen Tallandschaften nur ein sehr geringes Gefälle besitzen, im Mittel etwa fünf bis sieben Höhenmeter je Flusskilometer, waren die unterschlächtigen Mühlradantriebe in unserer Region der Regelfall.